

„Warum denn gerade nach Israel?“

Erinnerungen an ein unvergessliches Jahr

Es ist schon etwas ungewöhnlich, wenn ein junger Mann seinen Ersatzdienst in Israel verbringt. Ein Horschheimer hat genau dies getan: Andreas Johannes Mandt, Sohn von Helmut Mandt und Monika geb. Reis, geboren am 13. März 1982. Andreas besuchte von 1988 bis 1992 die Grundschule Horschheim und anschließend von 1992 bis 1998 die Bischöfliche Realschule Koblenz (Mittlere Reife). Von 1998 bis 2001 absolvierte er eine Ausbildung zum IT-System-Elektroniker bei der Deutschen Telekom AG und arbeitete von 2001 bis 2003 als Projektassistent im Regionalen Innovation Center (Technische Vertriebsunterstützung). 2004 war sein Jahr „Anderer Dienst im Ausland“. Nach der Rückkehr aus Israel ist Andreas seit 2005 wieder in seinem „alten“ Beruf tätig. In seiner Freizeit engagiert er sich als aktiver Übungsleiter in der Kanuabteilung des Post-Sport-Vereins Koblenz (Fortgeschrittene Jugend).



Altenheim: Feier der Alten zum Chanukka-Fest, das im Dezember stattfindet. An jedem der neun Festtage wird eine Kerze angezündet

Ja, warum denn gerade nach Israel? Diese Frage habe ich viel zu oft gehört! Ich war nun ein Jahr auf der Suche nach der Antwort, konnte sie aber bisher noch nicht finden. Durch einen Cousin und einen Freund wurde ich auf die Möglichkeit eines Ersatzdiensts im Ausland aufmerksam. Da auch ich meinen Zivildienst noch vor mir hatte, machte ich mich auf die Suche nach einer Stelle in

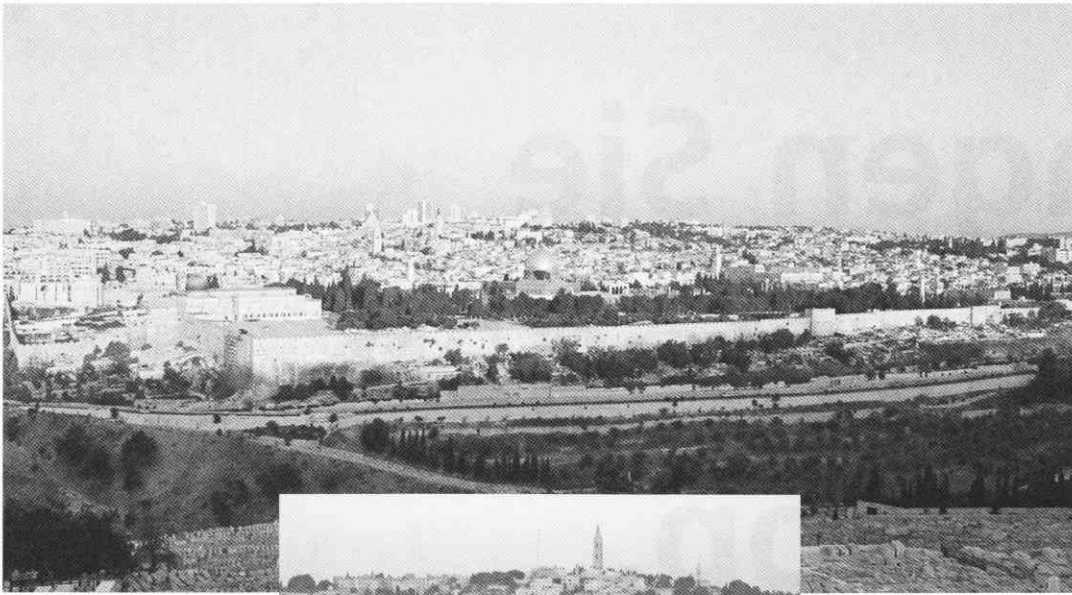
Israel. Meine Motivation bezog ich damals aus dem Interesse an den Kulturen und den Konfliktpotentialen in der Region und vor allem aus Abenteuerlust. Durch Recherchen im Internet fand ich einen Verein, der einen Zivildienst in sozialen Einrichtungen in Israel anbietet. Nach einem Auswahlverfahren durch die Organisation im Sommer 2003 stand fest, dass ich ab Januar 2004 im „Zahalon Geriatric

Hospital“ - einem Altenheim - in Tel Aviv/Yafo meinen einjährigen „Anderen Dienst im Ausland“ leisten würde. Nach meiner Ankunft durchlebte ich die ersten Tage in einem Rauschzustand. Die Sprache, die Metropole Tel Aviv und nicht zuletzt die Arbeit ließen mich von einem Kulturschock zum nächsten stolpern. Nie werde ich die Eindrücke und vor allem die Gerüche dieser ersten Tage ver-

gessen. Dieser fremde, warme orientalische Duft eines israelischen Januarmorgens. Meine Arbeit mit den alten Menschen habe ich mir viel schwieriger vorgestellt. Doch sechs tolle Schwestern und vierzig alte Menschen kümmerten sich in diesem Jahr manchmal mehr um mich als ich mich um sie. Bei meiner Arbeit in dem Tagescenter des Altenheims hatte ich den Frühstücks- sowie den Mittagstisch vorzube-

reiten, einige der alten Menschen beim Essen zu unterstützen und einfach da zu sein, wo man mich brauchte. So hatte ich auch viel Zeit, mich mit einzelnen Menschen zu beschäftigen. Bei Spaziergängen durch den Park des Altenheims habe ich so unendlich viele Einblicke in das bewegte Leben dieser jüdischen Generation erhalten. Diese beschränkten sich nicht nur auf die Schoah (Holocaust), sondern

Ölberg: Blick vom Ölberg auf die Altstadt



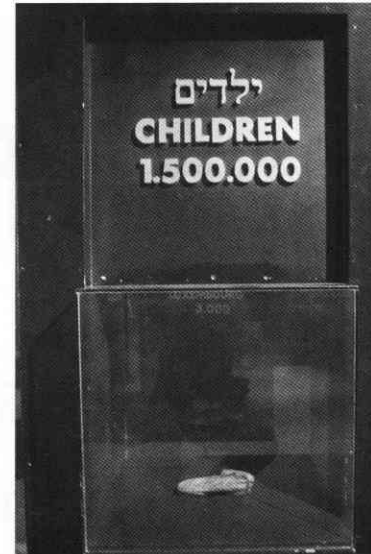
Tempelberg

auch auf die Zeit, in der sie nach Israel kamen und dieses Land gemeinsam aufbauten. Nicht nur aus europäischen Ländern, auch aus Afghanistan, Indien, Äthiopien, Persien und vor allem aus den orientalischen Ländern. Durch diese Vielfalt erlebte ich so viele Kulturen, Eigenheiten und Sprachen, doch alle Menschen sind durch eines verbunden: Die Liebe zu ihrer Heimat Israel! Gewohnt und gelebt habe ich in der Volontärs-Wohngemeinschaft des Altenheims. Da neben meiner täglich sechsständigen Arbeit keine weiteren Verpflichtungen existierten, hatte ich in diesem Jahr sehr viel Freizeit. Eine Menge Freizeit, die man in diesem Land sinnvoll nutzen kann. So war das Altenheim Ausgangspunkt für meine unzähligen Reisen und Ausflüge durch das Heilige Land und den Nahen Osten. Besonders von diesen Ausflügen sind mir bleibende Eindrücke und Erfahrungen geblieben, die ich auf gar keinen Fall missen möchte. Der erste

Blick auf die Klagenmauer und den Tempelberg, Jerusalem im Schnee, die Nächte unter einem unglaublichen Sternenhimmel in der Wüste, am Strand oder am See Genezareth und so unendlich viel mehr! Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Israel auch landschaftlich so viel zu bieten hat. Die grünen Täler im Norden, das steinige Samaria und die Wüste im Süden. Dazu das mediterrane Klima an der Küste im Westen und das Tote Meer im Osten. All dies in einem Land mit einer Fläche kaum größer als Rheinland-Pfalz. Bei all diesem Lob möchte ich aber die Konflikte, den Hass und die Gewalt auch aus meiner Sicht wiedergeben. Als Horchheimer bin auch ich des Öfteren mit der deutschen Vergangenheit konfrontiert

worden. In dem Altenheim, aber auch im täglichen Leben war es unvermeidbar, auf direkte Opfer des NS-Regimes sowie deren Nachfahren zu treffen. Hier wurde ich mit Erfahrungen, aber auch Vorurteilen konfrontiert, denen ich stets sensibel und respektvoll begegnet bin. Es ist erschreckend anders, wenn man mit der deutschen NS-Vergangenheit von Angesicht zu Angesicht konfrontiert wird anstatt in einer Fernsehdokumentation. Wie soll man reagieren, wenn eine alte Frau unter Tränen in einer halben Stunde 50 Sätze über das ihr Widerfahrene schluchzt? Was soll man einem Menschen sagen, der im Kindesalter mit ansehen musste, wie seine Mutter vor den eigenen Augen erschossen wurde? Wie

kann es sein, dass ein junger Mensch lebendig auf einen Scheiterhaufen geworfen wurde und dem sicheren Tod nur knapp entkam? Andere Häftlinge haben über mehrere Tage Wasser und Essen in den Berg aus Menschen gereicht. Dies ist der Mutter der Oberschwester meiner Station widerfahren. Sie hat es mir am Vorabend des Pessach-Festes erzählt, des jüdischen Festes zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Unvergesslich der Anblick eines Kinderschuhes in der Gedenkstätte Yad

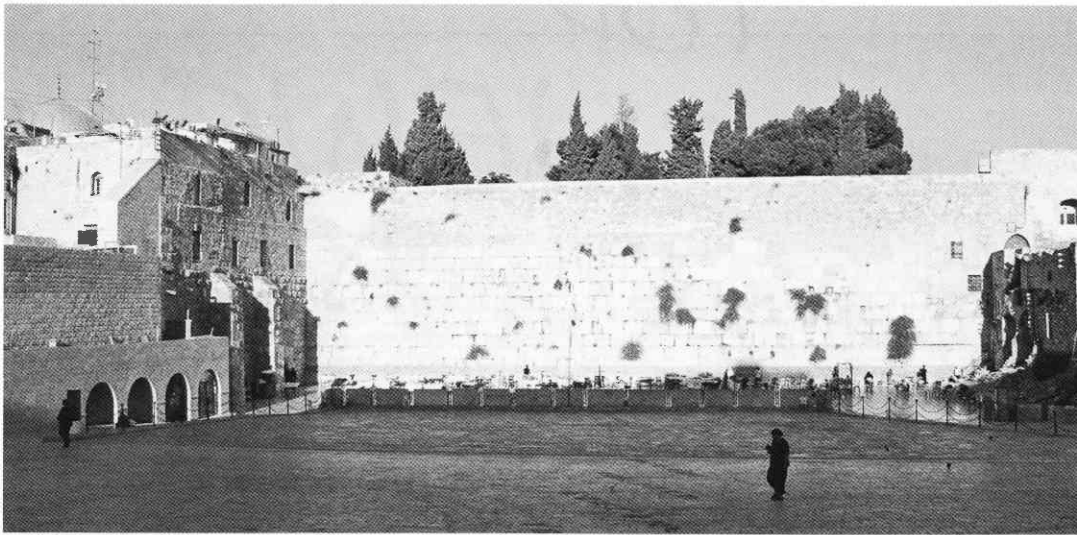


Gedenkstätte Yad Vashem

Vashem, der an die 1.500.000 jüdischen Kinder erinnert, die in der Schoah ermordet wurden! Der Besuch dieser Gedenkstätte erinnert auf erschreckende Weise an all das, was einst im Namen des deutschen Volkes geschah! Auch der heutige Alltag in Israel ist vom Leben im Konflikt mit den

Tel Aviv: Blick vom südlich von Tel Aviv gelegenen Yafo auf Stadt und Strand





Klagemauer: Mauer des zweiten Tempels, eine der heiligsten Stätten des Judentums. Jeden Tag pilgern Hunderte an die Mauer, um zu beten. Sie hinterlassen ihre Bitten auf Zetteln, die sie in die Ritzen der Mauer stecken

Palästinensern und dem Terrorismus geprägt. Die allgegenwärtige Präsenz von Waffen und Militär ist den Deutschen meiner Generation zum Glück erspart worden. Dennoch fällt es nicht schwer, sich mit dieser Situation zu arrangieren, da man es in Israel bei weitem nicht so schlimm wahrnimmt, wie es in den internationalen Medien dargestellt wird. Selbstverständlich konnte ich während meiner Reisen durch Israel und die Palästinensergebiete die Anspannung wahrnehmen. Die stete Anwesenheit von Sicherheitsdiensten in Bussen, auf öffentlichen Plätzen und in Einrichtungen suggeriert ein Gefühl der

Sicherheit, erinnert aber auch stets an die allgegenwärtige Gefahr. Trotzdem fühlte ich mich nie direkt bedroht. Ich habe aber auch einige negative Erfahrungen gemacht. Verbale Auseinandersetzungen mit Händlern oder Beamten konnte ich am Ende meiner Dienstzeit routiniert meistern. Dies hat mich aber nicht davor bewahrt, wegen meines vergessenen Reisepasses in Polizeigewahrsam genommen zu werden. Die Konfrontation mit der Dritten Welt, aber auch das Leid mancher alter Menschen hat mich mehr als einmal bewegt. Hier wurde mir auf eine andere Weise verdeutlicht, was es bedeutet, Deutscher

zu sein und in welcher Welt wir doch leben. Diese Erlebnisse gehören aber auch zu einem solchen Dienst und stehen in keiner Relation zu den positiven Dingen, die mir in diesem Jahr widerfahren sind. Wie so viele gute Zeiten, ging auch diese viel zu schnell vorbei. Ich habe in diesem Jahr gelebt, viele gute Erfahrungen gemacht, eine neue Sprache gelernt und viel über mich selber gelernt. Diese Erfahrungen sind auch nicht die eines Einzelnen, sondern werden jährlich von über hundert jungen deutschen Volontären geteilt. Zwischen unterschiedlichen Organisationen findet durch Seminare ein re-

gelmäßiger Austausch statt. So fühlt man sich nie alleine gelassen und findet stets Menschen, mit denen man seine Erfahrungen teilen kann. Ich hoffe, dass ich durch diesen viel zu kurzen Einblick das Interesse

des ein oder anderen geweckt habe. Zusätzlich möchte ich diese Gelegenheit nutzen, meinen Freunden und vor allem meiner Familie für die Unterstützung in diesem Jahr zu danken!

Andreas Mandt



Abu Dis: In diesem Bus wurde ein Selbstmord-Attentat durchgeführt. Das Wrack des Busses steht nun als Mahnmahl an der Mauer, die Israel zum Schutz vor terroristischen Selbstmord-Attentaten errichtet hat

EP: Westenberger

ElectronicPartner

TV, Video, HiFi, Elektro, Hausgeräte

56112 Lahnstein, Langgasse 8

Telefon 02621/7518, Telefax 02621/8207

**Service
macht den
Unterschied**

M&M Service

**Gewürze • Kräuter • Tee
Haushaltswaren • Zubehör • Farben
Malerbedarf • Bodenbeläge**

Marion Müller

Burgstraße 17 • 56112 Lahnstein

Tel. 0 26 21 / 62 75 10

Mobil 01 71 / 5 25 68 06

Fax 0 26 21 / 62 75 11